

VORWÄRTS IN DIE VERGANGENHEIT ODER IN EINE NEUE PHASE DER MEXIKANISCHEN TRANSITION?

DIE PRI GEWINNT DIE MEXIKANISCHEN PRÄSIDENTSCHAFTSWAHLEN¹

Stefan Jost

Der 1. Juli 2012 war Großwahltag, gleichsam der „Superdomingo“ der Mexikaner. Noch nie wurden in der Geschichte Mexikos an einem Tag derart viele Mandate und Amtsträger bestimmt. 7.490 Kandidaten bewarben sich um 2.127 Ämter und Mandate. Neben dem Staatspräsidenten wurden der Kongress (Senat: 128 Sitze und Abgeordnetenkammer: 500 Sitze), die Gouverneure in sechs Bundesstaaten und der Hauptstadt Mexiko, die Landesparlamente in 14 Bundesstaaten (580 Abgeordnete) sowie 912 Bürgermeister gewählt. Auch wenn für die politische Machtverteilung die Ergebnisse in Bundesstaaten und Kommunen bedeutsam sind, standen die Präsidentschafts- und Kongresswahlen im Mittelpunkt des Interesses.

Die Wahlforscher hatten, zumindest was die Platzierung der Kandidaten angeht, ihre Hausaufgaben gemacht. Die Umfragen deuteten seit Monaten darauf hin, dass die Partido Revolucionario Institucional (PRI) mit ihrem Kandidaten Enrique Peña Nieto (EPN),² einem ehemaligen Regionalabgeordneten und Gouverneur des Bundesstaates Mexiko, den Regierungswechsel schaffen würde. In Spitzenzeiten erreichte Peña Nieto Werte von um die 46 Prozent. In Mexiko gibt es keinen zweiten Wahlgang, es reicht die einfache Mehrheit. Der Ausgang der mexikanischen Präsident-



Prof. Dr. Stefan Jost ist Auslandsmitarbeiter der Konrad-Adenauer-Stiftung in Mexiko und apl. Professor für Politikwissenschaft an der Universität Trier.

1 | Der Autor dankt Marie Ciobanu und Martin Friedek für ihre Zuarbeit bei der Datengewinnung.

2 | Ein Abkürzungsverzeichnis findet sich am Textende.

schaftswahlen barg daher keine Überraschungen. Nach zwölf Jahren ungewohnter Opposition kehrt die PRI, die „Partei der Institutionalisierten Revolution“, an die Schaltstelle nationaler Macht zurück. Diese Wahlen bedeuten einen Einschnitt in den noch nicht beendeten mexikanischen Transitionsprozess.

DER WAHLKAMPF

Die PRI, seit 1929 an der Macht und erfahren in der Implementierung und dem systematischen strukturellen Ausbau eines autoritären Regierungssystems und hegemonialer Machtausübung – der peruanische Literaturnobelpreisträger Vargas Llosa sprach einmal von einer „perfekten Diktatur“ – wurde nach 71 Jahren ununterbrochener Herrschaft erst im Jahre 2000 durch den Wahlsieg des Kandidaten der Partido de Acción Nacional (PAN), Vicente Fox, aus dem Präsidentenamt verdrängt. 2006 konnte die PAN mit Felipe Calderón diesen Erfolg wiederholen, wenngleich in einem äußerst knappen und umstrittenen Wahlfinish vor dem Kandidaten des Linksbündnisses Movimiento Progresista, Andrés Manuel López Obrador, auch AMLO genannt. Die entscheidende Frage war, ob es der PAN gelingen würde, die im Jahre 2000 durch ihren Wahlsieg eingeleitete Transition unter ihrer Führung fortzusetzen, oder ob diese Transition mit einem Wahlsieg der PRI in eine neue, im schlimmsten Falle gar reverse Phase eintreten würde.

Der Wahlkampf verlief im Wesentlichen ohne besondere Höhepunkte. Die Auseinandersetzung der Kandidaten fand vor dem Hintergrund einer grundlegenden Wechselstim-

Am Wahlsieg von Enrique Peña Nieto, der sich seit 2011 in einem Dauerwahlkampf befand, bestand kein ernst zu nehmender Zweifel.

mung statt, der Sieger stand allen Umfragen zufolge, wenngleich mit wechselnden Zahlen und Abständen zu den nachfolgenden Konurrenten, seit Monaten fest. Am Wahlsieg von Enrique Peña Nieto, der sich seit seinem Ausscheiden aus dem Amt des Gouverneurs des Bundesstaates Mexiko im Jahre 2011 als erklärter Präsidentschaftskandidat der PRI in einem Dauerwahlkampf befunden hatte, konnte kein ernst zu nehmender Zweifel bestehen.

Mit EPN, einem jungen, gut aussehenden und vor allem aufgrund seiner Heirat mit einer bekannten ehemaligen Telenovela-Schauspielerin auch in der Yellow Press gut vertretenen Politiker, verfolgte der autoritäre Staatsdinosaurier PRI, einer der „beispiellosesten Filzapparate der westlichen Welt“,³ das Ziel, sich als junge, unverbrauchte und gleichsam runderneuerte Partei des modernen Mexiko darzustellen. Sie suchte zugleich davon abzulenken, dass nach wie vor die aus Jahrzehnten bekannten Seilschaften und Strukturen der alten PRI bestehen – auf nationaler, vor allem aber auf bundesstaatlicher Ebene in Gestalt vieler Gouverneure und tradierter Machtkartelle.

Allein das Abschneiden der beiden Gegenkandidaten aus den Parteien PAN und Partido de la Revolución Democrática (PRD) schien noch Spannung zu versprechen, wohingegen der Kandidat der Nueva Alianza, Gabriel Quadri de la Torre, von Beginn an keinerlei Rolle spielte. Während die PRI in einer Koalition mit der grünen Partido Verde Ecologista de Mexico (PVEM) antrat und die PRD zusammen mit der Partido del Trabajo (PT) und dem Movimiento Ciudadano (MC) in dem Linksbündnis Movimiento Progresista zusammengekommen war, ging die PAN mit ihrer Spitzenkandidatin Josefina Vázquez Mota („Josefina“) ohne weitere institutionelle Verbündete ins Rennen. Die ehemalige Kongressabgeordnete und anerkannte Ministerin unter Fox und Calderón lag über geraume Zeit auf dem zweiten Platz, gefolgt von López Obrador.

Es wurde jedoch erkennbar, dass die Wahlkampagne von Josefina nicht so recht vom Fleck kam. Die Hoffnung der PAN, dass sich die Erfahrung aus dem Präsidentschaftswahlkampf 2006, in dem der PAN-Präsidentskandidat Felipe Calderón einen großen Rückstand auf AMLO wettmachen konnte, wiederholen könnte, erfüllte sich jedoch nicht. Die Umfragewerte traten im besten Falle auf der Stelle. Dies führte dazu, dass die PAN-Kandidatin zunehmend weniger als ernsthafte Herausforderin von Peña Nieto wahrgenommen wurde. Dies wiederum hatte zur Folge, dass viele derjenigen, die eine Rückkehr der PRI verhindern wollten, nun eher in López Obrador ein denkbare Gegengewicht zur PRI zu sehen begannen.

3 | Sebastian Schoepp, „Morden in Mexico“, *Süddeutsche Zeitung*, 10.10.2011.

Hinzu kam eine weitere Entwicklung, die einen Umschwung in diesem lange stabilen Wählerbild bewirken sollten – die Bewegung #YoSoy132. Diese vor allem von jungen Menschen getragene Protestbewegung entstand nach einem Auftritt Peña Nietos an der Universidad Iberoamericana. Der PRI-Kandidat sah sich dort äußerst kritischen Fragen ausgesetzt und versuchte später mit Hilfe ihm geneigter Medien, die Studenten als politisierte Krawallmacher hinzustellen. Daraufhin bekannten sich 131 Studenten mit

ihrem Studentenausweis dazu, zu den Kritikern zu gehören, aber eben als Studenten und nicht als von PRI-Gegnern manipulierte Störtruppen. Dies führte zu einer landesweiten Solidarisierungskampagne nach dem Motto „Ich bin Nr. 132“. In der Folgezeit kam

Hunderttausende vor allem junge Menschen demonstrierten in vielen Städten des Landes gegen eine Rückkehr der PRI an die Macht sowie die Rolle der Medien und vor allem des Konzerns Televisa.

es zu Demonstrationen in vielen Städten des Landes, an denen sich Hunderttausende vor allem junge Menschen beteiligten. Sie demonstrierten gegen eine Rückkehr der PRI an die Macht sowie die Rolle der Medien und vor allem des Konzerns Televisa.

Diese Bewegung trug ihren Teil zu einem Absinken der Umfragewerte von Peña Nieto und dem Aufstieg von López Obrador auf den zweiten Platz bei. López Obrador war 2006 bei den Präsidentschaftswahlen dem PAN-Kandidaten Calderón knapp unterlegen und hatte daraufhin mit seinen Anhängern monatelang das Zentrum Mexikos blockiert, da er das Wahlergebnis nicht akzeptieren wollte. Diese Hinterlassenschaft versuchte er im Wahlkampf 2012 durch eine auffallende Mäßigung bis hin zum Aufruf für eine „liebenswürdige Republik“ (*república amorosa*) vergessen zu lassen. Diese für alle überraschende Mäßigung López Obradors hatte im Wesentlichen zwei Auswirkungen, die sich in gewissem Umfang im Laufe seiner Wahlkampagne neutralisiert haben dürften. Zum einen machte sich bei seinen radikalen Anhängern Enttäuschung über diesen Schmusekurs breit, auf der anderen Seite öffnete ihm dieser Kurs zumindest in einigen Bereichen neue Akzeptanzchancen. Die begrenzte Zustimmung, die er in der Wählerschaft erfuhr, liegt jedoch vor allem darin begründet, dass er vielen als zu populistisch, zu fundamentalistisch, zu links und vor allem zu wenig berechenbar gilt.

In dieser Gemengelage wenige Wochen vor der Wahl und einer zunehmenden Anti-PRI-Stimmung aufgrund der Bewegung #Yo-Soy132 gewann die Frage neue Bedeutung, wer die PRI stoppen könnte. Damit stand das *voto útil*, d.h. eine unabhängig von programmatisch-ideologischen Überzeugungen für eine zentrale Frage „nützliche Stimmabgabe“, im strategischen Mittelpunkt der Wahlkampagnen. Während sich erfahrungsgemäß ein *voto útil* zugunsten einer Partei oder Person auswirkt, entwickelte sich bei diesen Präsidentschaftswahlen ein dualistisches *voto útil*. Auf der einen Seite zugunsten von López Obrador aufgrund all derjenigen Wähler, die eine Rückkehr der PRI an die Macht verhindern wollten. Hierzu zählten vor allem Wähler, die „nicht an die neue PRI (glauben), weil alte Praktiken wie der Korporativismus, die Privilegierung bestimmter Gesellschaftsgruppen, der Kauf von Stimmen und andere Phänomene in vielen von der PRI regierten Bundesstaaten auch heute noch Realität sind und weil viele ehemalige PRI-Gouverneure mit der organisierten Kriminalität zusammengearbeitet haben und für eine inakzeptable Verschuldung der entsprechenden Bundesstaaten verantwortlich sind“.⁴ Auf der anderen Seite wirkte dieses *voto útil* aber auch zugunsten der PRI selbst aufgrund der Wähler, die López Obrador verhindern wollten und nach dem alten lateinamerikanischen Sprichwort: „más vale lo malo conocido que lo bueno por conocer“ (Lieber das bekannte Schlechte als das unbekannte Gute) die PRI als „altbekannte Staatspartei“ bevorzugten.

Das *voto útil*, d.h. eine unabhängig von programmatisch-ideologischen Überzeugungen für eine zentrale Frage „nützliche Stimmabgabe“, stand im strategischen Mittelpunkt der Wahlkampagnen.

Die PAN, die nicht mehr als Alternative wahrgenommen wurde, geriet damit in eine doppelte Frontstellung, aus der kein strategisches Geheimrezept mehr geholfen hätte, wenn denn eines bestanden hätte und eine gemeinsam agierende PAN zu dessen Anwendung bereit und in der Lage gewesen wäre. Als eine weitere Belastung der PAN erwies sich der vorangegangene innerparteiliche Nominierungsprozess für die Präsidentschaftskandidatur. Im Gegensatz zu PRI und PRD, die bestehende Differenzen über die Spitzenkandidatur frühzeitig und weitgehend hinter verschlossenen Türen ausräumen konnten, sah sich die PAN gezwungen, in eine Vorwahl zu gehen. Daraus ging

4 | Rocío Bravo Salazar, „Vor den Wahlen in Mexiko: Rückkehr der PRI an die Macht?“, *Ibero-Analysen*, Berlin, Heft 24, 19.

Der Nominierungsprozess stellte sich als nicht tilgbare Hypothek heraus, da die PAN erst vier Monate vor den Präsidentschaftswahlen ihre Spitzenkandidatin vorstellen konnte.

zwar Josefina Vázquez Mota als eindeutige Siegerin hervor (rund 54 Prozent), auf der Strecke blieben jedoch unter anderem der Wunschkandidat von Staatspräsident Calderón, sein ehemaliger Finanzminister Cordero (rund 38 Prozent), sowie ein weiterer Mitbewerber, Santiago Creel (rund sechs Prozent). Dieser Prozess stellte sich als

nicht tilgbare Hypothek für den Wahlkampf heraus, da die PAN der Bevölkerung erst im Februar 2012, d.h. etwa vier Monate vor den Präsidentschaftswahlen, ihre Spitzenkandidatin vorstellen konnte. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich PRI und PRD bereits geraume Zeit im Wahlkampf.

Vor allem aber zeigte sich, dass nach diesen innerparteilichen Auseinandersetzungen die Reihen der PAN nicht mehr geschlossen werden konnten. Dies beschränkte sich zunächst auf eine passive, wenngleich in der breiten Öffentlichkeit sehr wohl wahrgenommene Verweigerungshaltung gegenüber Vázquez Mota im Wahlkampf seitens Calderón und Teilen der Partei, während der Spitzenkandidatin gleichzeitig in anderen entscheidenden Personalfragen aufgrund des präsidenziellen Einflusses offensichtlich die Hände gebunden waren. Die Rede von Vázquez Mota am Wahlabend in der Parteizentrale sprach Bände, vor allem in Bezug auf das, was sie nicht sagte und wem sie nicht dankte. Die Aufforderung, jeder müsse prüfen, was er getan, aber auch was er nicht getan habe, hat sehr konkrete Adressaten, Staatspräsident Calderón an allererster Stelle.

In der Endphase des Wahlkampfes musste die PAN dann noch zwei öffentliche Tiefschläge hinnehmen. Zum einen verbündete sich der ehemalige Parteivorsitzende Espino mit der PRI. Zuvor war er nach massiven internen Streitigkeiten aus der Partei ausgeschlossen worden und hatte eine eigene Bewegung (*Volver a empezar*) gegründet, die ursprünglich als externe Stimulanz einer Erneuerung der PAN und der mexikanischen Politik dienen sollte. Kurz danach erfolgte die symbolisch höher zu veranschlagende Abkehr des ersten PAN-Staatspräsidenten Vicente Fox, der sich dafür aussprach, den „Führenden der Umfragen“ zu unterstützen, was aufgrund der über Monate hinweg stabilen Umfragen nur Peña Nieto sein konnte. Damit fiel er seiner Partei und deren Spitzenkandidatin in den Rücken. Es gilt als wahrscheinlich, dass dieses Verhalten von Fox zur

Trennung zwischen der Partei und ihrem erstem Staatspräsidenten führen wird. Im Vergleich zu diesen spezifischen Kontextbedingungen von PAN und PRD befand sich die PRI in einer recht komfortablen Ausgangslage. Peña Nieto verfolgte auf der Höhe dieses Gefechts die Strategie, schlichtweg keine Fehler mehr zu machen, was ihm weitestgehend auch gelang.

Prägend für diesen Wahlkampf aber war vor allem eine über die Monate unaufgeregte, stabile Wechselstimmung. Diese ist auf verschiedene ineinander greifende Ursachen zurückzuführen. Zum einen waren nach zwölf Jahren Regierungszeit der PAN ohne Frage gewisse Verschleißerscheinungen aufgetreten. Die Regierungszeit von Calderón mit dem so genannten Drogenkrieg mit vielen Tausenden von Toten und die die Tagesordnung bestimmende Sicherheitsfrage hat ebenfalls Spuren hinterlassen. Insofern schlug ohne Zweifel auch ein *voto castigo* (Strafvotum) gegenüber der Regierung Calderón und somit der PAN zu Buche. Interessanterweise konnte die PAN jedoch auch in Bereichen gewinnen, wo die Sicherheitssituation besonders problematisch ist, so dass dieses Wahlergebnis nicht ausschließlich auf die Lesart einer Absage der Strategie der Regierung Calderón in der Drogen- und Sicherheitsfrage reduziert werden kann.

Nach zwölf Jahren Regierungszeit der PAN waren ohne Frage Verschleißerscheinungen aufgetreten. Der Drogenkrieg und die Sicherheitsfrage haben ebenfalls Spuren hinterlassen.

So erzielte Vázquez Mota in Nuevo León, Tamaulipas und Veracruz im Verhältnis zu ihrem landesweiten Ergebnis überdurchschnittliche Wahlergebnisse und lag in allen drei Staaten, wenn auch in Veracruz knapp, vor der PRI. In Nuevo León erzielte sie 39,79 Prozent (PRI: 33,20 Prozent), in Tamaulipas 41,74 Prozent (PRI: 34,35 Prozent) und in Veracruz 33,63 Prozent (PRI: 33,58 Prozent). Auch bei den Wahlen zum Kongress schnitt die PAN in diesen drei von der PRI regierten Staaten insgesamt sehr gut ab. Hinzu kommen weitere beachtliche Einzelergebnisse wie die Wahlen zur Abgeordnetenkammer in Tamaulipas, bei denen die PAN die bisherigen Kräfteverhältnisse auf den Kopf stellt (PAN: 62 Prozent gegenüber acht Prozent im Jahre 2009, PRI: 38 Prozent gegenüber 92 Prozent 2009), oder die Wahlen zum Landesparlament von Nuevo León, in denen die PAN die PRI deutlich überholte. Zu nennen sind

aber auch die PAN-Siege in so problematischen Städten wie Monterrey oder Juárez, um nur einige Beispiele zu nennen.

Insgesamt hatte die PAN ihr moralisches Kapital, mit der sie die PRI im Jahr 2000 als glaubwürdige Alternative ablösen konnte, verbraucht. Das Gefühl der Aus-

Während man Vincente Fox vieles nachsah, hatte man von Calderón eine stärkere PAN-Identität in der Regierungsarbeit erwartet und sah sich darin in vielen Bereichen enttäuscht.

tauschbarkeit der Parteien war verbreitet und erleichterte die erneute Stimmabgabe für die PRI. Dieser von ihr wesentlich mitverursachten Wechselstimmung hatte die PAN nichts

Entscheidendes entgegenzusetzen. Das ist auch auf eine nicht unbeträchtliche Enttäuschung der PAN-Anhänger selbst über ihre Regierung zurückzuführen. Während man Vincente Fox in der ersten Transitionsregierung vieles nachsah, hatte man von Calderón, einem ausgesprochenen Parteimann, eine stärkere PAN-Identität in der Regierungsarbeit erwartet und sah sich darin in vielen Bereichen enttäuscht.

DAS WAHLERGEBNIS

Der Wahlabend brachte dann erwartungsgemäß wenige Überraschungen. Der PRI-Kandidat setzte sich durch, die Abstände zwischen den Kandidaten waren deutlich. Nach einer eher gemäßigten Haltung am Wahlabend, des Inhalts, er werde das Endergebnis abwarten und dann das weitere Vorgehen definieren, kündigte López Obrador bereits einen Tag später an, er werde das Wahlergebnis wegen Wahlbetrugs und der nicht gegebenen, verfassungsmäßig normierten Chancengleichheit im Wahlkampf gerichtlich anfechten. Diese Anfechtung, zunächst vor dem Wahlinstitut (IFE) und danach vor dem Nationalen Wahlgerichtshof (TEPJF), stützte sich auf mehrere Argumente: Überschreitung der Höchstgrenzen der Wahlkampfausgaben durch die PRI, massiver Stimmenkauf durch die PRI, Absprachen zwischen der PRI und verschiedenen Medien, darunter der Fernsehgesellschaft Televisa, zur Unterstützung des PRI-Kandidaten, sowie die Manipulation von Umfrageergebnissen.

Der Nationale Wahlgerichtshof wies am 30. August die weit über 800 Beschwerden des Movimiento Progresista in einer vielfach nur als lapidar zu bezeichnenden Sprache zurück. Angesichts der Debatten und auf dem freien

Markt gehandelten Informationen über Vorgänge und Vor-
komnisse im Vorfeld der Wahlen überrascht der Spruch
des Wahlgerichtshofs zumindest mit Blick auf die Totalität
der Ablehnung. Dass nicht jeder Einzelverstoß und auch
nicht zwangsläufig eine Summe von Einzelverstößen die
Ungültigkeit einer Wahl zur Folge haben müssen, ist unbe-
stritten. Dies gilt umso mehr, wenn es darum geht, zu be-
weisen, dass die beanstandeten Verfahren für die Differenz
von rund 3,3 Millionen Stimmen zwischen Peña Nieto und
López Obrador verantwortlich sind.

Die „Bausch-und-Bogen-Ablehnung“ hat jedoch zu einer
äußerst kritischen Reaktion auch der Presse geführt. Kri-
tisiert wird eine oberflächliche Behandlung der Vorwürfe in
engster legalistischer Auslegung juristischer Normen ohne
eine vertiefte Prüfung der einzelnen Vorwürfe. Die Tages-
zeitung *La Jornada* bewertete dieses Urteil als „höchst be-
schädigend für die politische Institutionalität des Landes“.⁵
Die Wochenzeitung *Proceso* charakterisierte den Richter-
spruch als „ein bequemes und legalistisches Urteil und,
das Schlimmste, orientiert an den Interessen des Macht-
zirkels“. Die Richter hätten es bevorzugt „Richter auf der
Balustrade zu sein und auf ihre Prärogative zur gründli-
chen Untersuchung der angezeigten Delikte zu verzich-
ten“. *Proceso* spricht „vom Verspielen einer Gelegenheit,
die Verfassung als Referenzpunkt anzunehmen“.⁶ Ein Un-
behagen und ein fader Beigeschmack bleiben zurück, von
der Tageszeitung *El Universal* auf die folgende Zusammen-
fassung gebracht: „Es bleiben drei Alternativen (der Deu-
tung): 1. Die PRI hat das ‚perfekte Verbrechen‘ begangen.
2. Die Linke versteht nicht zu beweisen und zu argumentie-
ren. 3. Notwendig sind mehr ‚Zähne‘ und – einmal mehr –
eine Wahlrechtsreform.“⁷

Die Entscheidung des Nationalen Wahlgerichtshofs wird
auch deshalb kritisiert, weil erst im Januar darüber befun-
den wird, ob Parteien Finanzierungsverstöße begangen ha-
ben, so dass diese Grundlagen dem Gericht gar nicht vor-
liegen könnten. Hier setzt ein Reformvorstoß der PAN an,
die angeregt hat, bei Finanzierungsverstößen die Wahl wie-
derholen zu lassen. Ob solche Änderungen in der Realität

5 | Vgl. *La Jornada*, 31.08.2012, 2.

6 | Vgl. *Proceso*, 02.09.2012, Nr. 1870, 9.

7 | Vgl. *El Universal*, 31.08.2012, A 11.

und deren juristischer Überprüfung tatsächlich zu einer gesetzeskonformen Handhabung der Wahlkampagnen durch die Parteien führt, bliebe allerdings abzuwarten.

Auch wenn Mexiko mit diesen Wahlen auf verschiedenen Ebenen einen weiteren wichtigen Schritt mit Blick auf die Akzeptanz politischen Wechsels getan hat: Die mantrahafte Wiederholung in allen Medien, wie beeindruckend die Akzeptanz von Niederlagen seitens der betroffenen Politiker sei, zeigt jedoch sehr deutlich, für wie fragil die Mexikaner selbst ihre Demokratie nach wie vor halten.

Tabelle 1
**Das Ergebnis der Präsidentschaftswahlen
(2006 und 2012 im Vergleich in Prozent)⁸**

Partei (Kandidat)	2006	2012
PRI-PVEM (Roberto Madrazo – 2006) (Enrique Peña Nieto – 2012)	22,27	38,21 (19.158.592 Stimmen)
PAN (Felipe Calderón – 2006) (Josefina Vázquez Mota – 2012)	35,89	25,41 (12.729.400 Stimmen)
PRD-PT-MC (Andrés Manuel López Obrador 2006 und 2012)	35,31	31,59 (15.848.827 Stimmen)
Nueva Alianza (Roberto Campa – 2006) (Quadri de la Torre – 2012)	0,96	2,29 (1.142.954 Stimmen)
PASC (Partido Alternativa Socialdemócrata y Campesina) (Patricia Mercado – nur 2006)	2,7	–

Quelle: [http://ife.org.mx/documentos/proceso_2011-2012/
resultados.html](http://ife.org.mx/documentos/proceso_2011-2012/resultados.html) [27.09.2012].

Die beiden Kammern des mexikanischen Kongresses verfügen über unterschiedliche Legislaturperioden. Der Senat wird für sechs, die Abgeordnetenkammer für drei Jahre gewählt. In Mexiko besteht ein Wiederwahlverbot, allerdings insofern eingeschränkt, als nur die unmittelbare

8 | Die in diesem Beitrag enthaltenen Tabellen wurden aufgrund der jeweils vorliegenden Daten sei es des IFE oder der jeweiligen regionalen Wahlinstitute und der entsprechenden Veröffentlichungen in Zeitungen erarbeitet.

Wiederwahl für eine Position verboten ist, nicht jedoch eine sich unmittelbar anschließende Wahl für ein anderes Amt oder Mandat. Dies bedeutet, dass zu einem nicht unbedeutlichen Teil ein steter Wechsel von Politikern zwischen verschiedenen Ämtern und Mandaten vollzogen wird.

Tabelle 2
Das Ergebnis der Wahlen zum Kongress (Senat und Abgeordnetenhaus) im Vergleich 2006-2009-2012⁹

	2009 Abgeordnete	2006 Senatoren	2012 Abgeordnete	Senatoren
PAN	142	50	114	38
PRI	242	33	208	52
PVEM	22	7	33	9
PRD	63	24	100	22
PT	14	5	19	4
MC	6	5	16	2
Nueva Alianza	8	—	10	1
Unabhängige	3	4	—	—
Gesamt	500	128	500	128

Quelle: http://ife.org.mx/documentos/proceso_2011-2012/resultados.html [27.09.2012].

Die Wahlen der auf sechs Jahre gewählten Gouverneure in sechs der 32 Bundesstaaten und dem Hauptstadt-district Mexiko D.F. hatten zur Folge, dass die PAN zwei ihrer drei bisher regierten Bundesstaaten, Jalisco und Morelos, verloren hat. Jalisco wiegt dabei besonders schwer, da die PAN dort 18 Jahre regiert hatte und dieser Staat als Hochburg der PAN galt. Die PAN konnte zwar Guanajuato halten, verlor aber auch hier fast 15 Prozent der Stimmen. PRD und PRI verlieren jeweils einen und gewinnen zwei Staaten. Daraus ergibt sich für die ersten Jahre der

9 | Auch wenn es zwei Wahlbündnisse (PRI-PVEM und PRD-PT-MC) gab, werden die den jeweiligen Parteien zugehörenden Sitze separat aufgeführt. Da das mexikanische Wahlrecht für den Kongress recht kompliziert ist, wird vorliegend auf Einzelheiten der Aufteilung zwischen Wahlkreis-, Listenmandaten und aufgrund proportionaler Verteilung entstandener Mandate verzichtet.

beginnenden PRI-Regierungszeit folgende Machtverteilung auf der Ebene der Bundesstaaten.

Tabelle 3

**Die Gouverneurswahlen in den Bundesstaaten
2006 und 2012**

Staat	Siegerpartei 2006 (Wahlergebnis in Prozent)	Siegerpartei 2012 (Wahlergebnis in Prozent)
Chiapas	PRD-PT-Convergencia (46,98)	PRI-PVEM-NA (67,14)
Distrito Federal	PRD-PT-MC (46,37)	PRD-PT-MC (63,55)
Guanajuato	PAN-NA (61,86)	PAN-NA (48,32)
Jalisco	PAN (45,19)	PRI-PVEM (38,64)
Morelos	PAN (35,14)	PRD-PT-MC (43,29)
Tabasco	PRI (51,77)	PRD-PT-MC (63,55 51,43)
Yucatán	PRI-PVEM (49,92)	PRI-PVEM-PSD (50,82)

Tabelle 4

**Die Machtverteilung in den Bundesstaaten
(Gouverneure)**

Parteien	Staaten	Wahlen 2013
PRI	20	in zehn Staaten Landesparlamente und Kommunalwahlen
PAN	6	in einem Staat Gouverneurswahlen und zusammen mit zwei weiteren Staaten Landesparlamente und Kommunalwahlen
PRD	4	keine Wahlen
PVEM	1	keine Wahlen
MC	1	Landesparlament und Kommunalwahlen

In den Bundesstaaten verfügt die PRI damit nach wie vor über eine dominierende Position. Auch wenn die Bedeutung der „lokalen Abgeordneten“, d.h. der Mitglieder der Landesparlamente, angesichts der Machtfülle des Gouverneurs recht begrenzt ist, lohnt ein Blick auf die Entwicklung der Wahlen zu den Landesparlamenten im Vergleich der Jahre 2009 bis 2012. Auf dieser Ebene besteht eine etwas differenzierte Machtkonstellation, die nicht zuletzt auch zahlreichen länderspezifischen Koalitionen geschuldet ist.

Tabelle 5
Die Wahlergebnisse zu den 15 Landesparlamenten¹⁰

Staat	Siegerpartei / Mandate 2009	Zweitstärkste Partei / Mandate 2009	Siegerpartei / Mandate 2012	Zweitstärkste Partei / Mandate 2012
Campeche	PRI / 20	PAN / 14	PRI / 20 *	PAN / 1 *
Chiapas	PRI / 12	PAN / 9	PRI-PVEM / 10	PVEM / 9
Colima	PRI / 14	PAN / 7	PRI / 11	PAN / 7
Distrito Federal	PRD / 34	PAN / 15	PRD / 34	PAN / 12
Estado de Mexico	PRI / 39	PAN / 12	PRI-PVEM-NA / 26	PRD / 12
Guanajuato	PAN / 22	PRI / 8	PAN / 19	PRI / 12
Guerrero	PRD / 20	PRI / 14	PRD / 18	PRI / 9
Jalisco	PRI / 18	PAN / 17	PRI / 17	PAN / 15
Morelos	PRI / 15	PAN / 6	PRD-PT-MC / 13	PRI / 8
Nuevo León	PRI / 20	PAN / 17	PAN / 20	CCNL (Bündnis unter Einschluss des PRI) / 15
Querétaro	PAN / 10	PRI / 10	PAN / 10	PRI / 6
San Luis Potosí	PAN / 10	PRI / 9	PRI / 9	PAN / 6
Sonora	PAN / 14	PRI / 12	PAN-PANAL / 15	PRI-PVEM / 15
Tabasco	PRI / 19	PRD / 10	PRD-PT-MC / 18	PRI / 4
Yucatán	PRI / 15	PAN / 6	PRI / 15	PAN / 7

Die PRI konnte, teils in Koalitionen, in drei Bundesstaaten eine klare Mehrheit gewinnen (Campeche, Estado de México und Yucatán). Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die erstmalige Wahl eines Vertreters der PVEM zum Gouverneur. Dieser PVEM-Erfolg in Chiapas erfolgte zwar aufgrund einer Koalition und Wahlempfehlung der PRI, stellt aber dennoch einen besonderen Erfolg dieser nur sehr bedingt mit europäischen Grünen vergleichbaren Partei dar. Demgegenüber verliert die PAN in Campeche und

10 | Zum Zeitpunkt der Abgabe des Beitrages war die Zuordnung der Listenplätze noch nicht in allen Staaten abgeschlossen. Die mit * gekennzeichneten Angaben beziehen sich daher nur auf die Direktmandate.

Chiapas deutlich. Die PRD konnte ihre Dominanz im Distrito Federal, d.h. der Hauptstadt Mexiko, mit über 63 Prozent der Stimmen deutlich bestätigen und ihre territoriale Präsenz durch den Gewinn im Bundesstaat Tabasco ausbauen.

Tabelle 6
**Platzverteilungen der Parteien
bei den Landesparlamenten¹¹**

Partei	2009	2012	2009	2012
	1. Platz	1. Platz	2. Platz	2. Platz
PRI	(8) 9	(6) 7	(6) 5	(8) 7
PAN	(5) 4	(5) 4	(8) 9	(5) 6
PRD	2	4	1	1
PVEM	0	0	0	1

Anzumerken ist hier vor allem, dass es in diesen Wahlen zu mehr Koalitionsbildungen kam als im Jahr 2009. Fünf der Erst- und zwei der Zweitplatzierungen sind Koalitionen zuzuordnen.¹² Der Überblick über die Wahlergebnisse der wichtigsten Städte (Tabelle 7), bezogen auf die Bürgermeisterwahlen, zeigt ebenfalls die Probleme der PAN und den Ausbau der PRI-Position.

Die PAN verliert drei für sie wichtige Kommunen, relevant vor allem León in Guanajuato, kann aber Mérida gewinnen, obwohl der PRI-Kandidat die Gobernación Yucatans gewonnen hat. Die PRD gewinnt und verliert eine Kommune, während die PRI vier Kommunen hinzugewinnen kann, drei davon zu Lasten der PAN.

11 | Zu einer kleinen Veränderung bzgl. der Zweitplatzierung kann es nach der endgültigen Auszählung in Campeche kommen.

12 | Die Klammerangaben zu PAN und PRI spiegeln den Umstand wider, dass es sowohl 2009 als auch 2012 in einem Staat zu einem Mandatsgleichstand zwischen PAN und PRI kam.

Tabelle 7
**Die Bürgermeisterwahlergebnisse in wichtigen Städten
der Bundesstaaten im Vergleich 2006 und 2012¹³**

Hauptstadt	bis 2012	Wahlen 2012		
Stadtteile in Mexico D.F.	PRD PAN	13 3	PRD PAN PRI	14 1 1
Campeche	PAN		PRI *	
Chilpancingo	PRI		PRI	
Colima	PRI		PRI	
Cuernavaca	PRI		PRD *	
Guadalajara	PRI		PRI	
Guanajuato	PRI		PRI	
Hermosillo	PAN		PAN	
León	PAN		PRI *	
Mérida	PRI		PAN *	
Monterrey	PAN		PAN	
Morelia	PRI		PRI	
Querétaro	PAN		PRI *	
San Luis Potosí	PRI		PRI	
Toluca	PRI		PRI	
Tuxtla Gutierrez	PRD		PRI *	

DIE PRI NACH DER WAHL

Auch wenn strategische Fehler der PAN und die diffuse Angst vor einer Machtübernahme einer unberechenbaren *black box* der mexikanischen Politik in der Person von López Obrador wesentlich mit zum PRI-Sieg beigetragen haben, ist dieser Wahlsieg im Kern weniger überraschend als dies auf den ersten Blick erscheinen mag. Die PRI war zwar die beiden zurückliegenden *sexenios*¹⁴ auf der nationalen

13 | In den mit * gekennzeichneten Staaten kam es zu einem Machtwechsel.

14 | Diese spanische Bezeichnung bezieht sich auf die sechsjährige Wahlperiode für den Staatspräsidenten.

Der PRI ist es gelungen, ihre kommunale und regionale Machtbasis zu erhalten. So regiert sie in fast Zwei-Dritteln der Bundesstaaten, davon in zehn seit 65 Jahren ununterbrochen.

Ebene in der Opposition. Dennoch war diese Partei alles andere als von der politischen Bildfläche Mexikos verschwunden. Zum einen ist es ihr gelungen, trotz der Niederlage im

Jahre 2000 relevante Abspaltungen oder gar ein Auseinanderbrechen zu verhindern. Auch als Konsequenz dieser Leistung ist es ihr des Weiteren gelungen, ihre kommunale und regionale Machtbasis zu erhalten. So regiert die PRI in fast Zwei-Dritteln der Bundesstaaten, davon in zehn seit 65 Jahren ununterbrochen.

Dieses Überwintern der PRI in regionalen Bastionen könnte sich jedoch als das zentrale Problem der Partei und ihres künftigen Staatspräsidenten Peña Nieto erweisen. Da sich „unter der Ägide der Gouverneure [...] das traditionelle Klientelsystem neu etablieren und die unterschiedlichen parteiinternen Interessen der alten korporativen Ordnung der Partei [...] dort den Raum (fanden) zu Verhandlung von Ressourcen und Posten“, sollte „die Stärkung des Zentralstaates durch eine Erneuerung des Präsidentialismus eine zentrale Achse des politischen Handelns von Peña Nieto darstellen“.¹⁵

Genau dies dürfte den Kern der zu erwartenden innerparteilichen Auseinandersetzungen der PRI sowohl zwischen den verschiedenen Gruppen und Flügeln wie zwischen der Bundesebene und den Gouverneuren ausmachen. In dieser mit Sicherheit erbittert geführten Auseinandersetzung wird sich erweisen, über welche Fähigkeiten und eigenen Bastionen und Macht faktoren Peña Nieto, der vielen nur als aufgesetztes modernes Gesicht der alten PRI gilt, wirklich verfügt. Davon wird abhängen, ob und inwieweit die Auswirkungen dieser innerparteilichen Auseinandersetzungen auf die PRI, die neue Regierung und die mexikanische Politik gestaltet bzw. erforderlichenfalls begrenzt werden können.

Ob und inwieweit sich die PRI tatsächlich gewandelt hat, wird in Mexiko teilweise mit Desinteresse, teilweise mit großer Besorgnis gesehen. Auch wenn viele Mexikaner ihre

15 | Günther Maihold, „Auf der Schmalspur zur Macht: Die PRI kehrt in das Präsidentenamt von Mexiko zurück“, *GIGA Focus*, Nr. 7, Hamburg, 2012, 4, http://giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/publikationen/pdf/gf_lateinamerika_1207.pdf [09.09.2012].

Nation als „Volk ohne Gedächtnis“ beschreiben, sind die Regierungspraktiken dieser Staatspartei eben doch noch vielfach präsent, aus Vergangenheit und Gegenwart. Nicht wenige befürchten, dass die alte PRI wieder zum Vorschein kommt und versuchen wird, sich im Regierungspalast auf Jahrzehnte festzusetzen. In diesem Kontext wurde 2011 auch der Vorschlag Peña Nietos gesehen, gegebenenfalls nicht auf Koalitionsregierungen zu setzen, sondern eine zu früheren PRI-Zeiten existente und später abgeschaffte *cláusula de gobernabilidad* (Klausel zur Sicherstellung der Regierbarkeit) einzuführen. Darunter wurde verstanden, einer Partei mit lediglich 30 Prozent die absolute Mandatsmehrheit im Kongress zuzustehen. Die Angst vor der Rückkehr in die Vergangenheit besteht. Gleichzeitig besteht aber auch die Hoffnung, dass neben der politischen Opposition auch die Zivilgesellschaft im neuen Mexiko eine andere Rolle spielt als dies noch vor Jahren der Fall war und zwölf Jahre Transition zumindest so viel an demokratischen (Widerstands-) Kräften freigesetzt haben, dass autoritäre Rückschritte nicht so ohne Weiteres über die Hintertür vollziehbar sind.

Es besteht die Hoffnung, dass neben der politischen Opposition auch die Zivilgesellschaft eine andere Rolle spielt als dies noch vor Jahren der Fall war und autoritäre Rückschritte nicht ohne Weiteres vollziehbar sind.

PRD: IMMER ZWEITE – UND IMMER AUSSEN VOR?

Für die mexikanische Linke könnten diese Wahlen zu einem Katalysator ihrer künftigen Entwicklung werden. Die wiederholte Kandidatur von López Obrador und zwei sehr unterschiedlich angelegte Wahlkämpfe haben gezeigt, dass dieses Linksbündnis mit diesem Kandidaten trotz durchaus beachtlicher Ergebnisse auf nationaler Ebene an eine Zustimmungsgrenze der Wählerschaft stößt, die eine Präsidentschaft schwer möglich erscheinen lässt. Hierzu kontrastieren auf der anderen Seite beachtliche Erfolge wie beispielsweise der wiederholte Sieg in der Hauptstadt Mexiko mit über 63 Prozent der Stimmen sowie eine Reihe beeindruckender Erfolge auf regionaler und kommunaler Ebene.

Das überraschendste Spannungsmoment dieses Wahlkampfes, das Auftauchen der Bewegung #YoSoy132, ist als Absage an den traditionellen „ausgeprägten Individualismus und dümmliche Ablehnung jeglicher kollektiver

Aktion“ zu werten.¹⁶ Es bewirkte zudem in einer bestimmten Phase des Wahlkampfes einen Push für López Obrador, auch wenn der vorrangige Fokus dieser Bewegung in einer generellen Anti-PRI-Haltung bestand. Letztlich sollte sich jedoch die bereits im Jahre 2010 im kolumbianischen Präsidentschaftswahlkampf gemachte Erfahrung der Disproportionalität zwischen dem konjunkturellen medialen Hype solcher vor allem mittels sozialer Netzwerke entstandenen und funktionierenden Bewegungen und ihrer aufgrund verschiedener Faktoren weitgehenden Bedeutungslosigkeit in der Stunde der Wahrheit an den Wahlurnen wiederholen. Von derartigen, auch stark amorphen Bewegungen ist für die mexikanische Linke kein entscheidender Durchbruch bei Wahlen zu erwarten.

López Obradors Rückzug zumindest aus der tagesaktuellen Politik dürfte den Spielraum eröffnen für eine Trennung der reformorientierten sozialdemokratischen Teile von einer deutlich stärker radikalisierten Linken.

López Obrador verkörperte in seinen beiden Wahlkämpfen die Crux der im Movimiento Progresista überwiegend vereinigten mexikanischen Linken. Sein angekündigter Rückzug zumindest aus der tagesaktuellen Politik des Bündnisses dürfte den Spielraum eröffnen für eine Trennung der reformorientierten sozialdemokratischen Teile von einer deutlich stärker radikalisierten Linken. Dies könnte, wenn auch zunächst begleitet von Einbrüchen bei anstehenden Wahlen, zu einer signifikanten Verringerung der bisherigen Glaubwürdigkeitslücke dieses Bündnisses führen. Das erneute Scheitern von López Obrador dürfte jedoch auch den letzten Zweiflern in diesem Bündnis vor Augen geführt haben, dass der von AMLO zwischen 2006 und 2012 versuchte Spagat zwischen einer Radikalisierung der Wählerschaft und monatelangen Blockaden von Hauptstadt und Politik, wie im Jahre 2006 betrieben, und einem Kurs, in dem der Spitzenkandidat nun urplötzlich Kreide verschlungen zu haben schien und „eine liebenswerte Republik“ (*república amorosa*) aufbauen wollte, weder personal noch institutionell aufrechtzuerhalten ist.

Seit dem Jahre 2000 hat sich eine Entwicklung herauskris tallisiert, in der sich bei Präsidentschaftswahlen das – bezogen auf relevante Parteien – Drei-Parteien-System (PRI-PAN-PRD) de facto auf ein Alternieren zwischen PAN und PRI reduziert. Diese Entwicklung wird durch den Kurs des

16 | Jorge G. Castañeda, *Mañana o pasado. El misterio de los mexicanos*, Editorial Aguilar, México, 2011, 20.

Movimiento Progresista der vergangenen Jahre nicht aufzubrechen sein. Dennoch bleibt abzuwarten, ob Abspaltungen die Folge dieser erneuten Wahlniederlage sind, oder ob wieder einmal versucht wird, durch ein Austarieren der verschiedenen Strömungen zum einen im größten Bündnispartner PRD, zum andern in dessen Verhältnis zu den beiden anderen Partnern PT und MC, das Bündnis auch in die nächsten Wahlen zu führen.

In den kommenden Monaten wird sich zeigen, wie es um die Machtverhältnisse im Movimiento Progresista bestellt ist, und ob sich der sozialdemokratische Teil als mehrheitsfähig erweist. In einer inhaltlichen und organisatorischen Neuformierung der mexikanischen Linken kann auf mittlere und längere Sicht das strategische Potenzial einer Umstrukturierung des mexikanischen Parteiensystems und der Mehrheits- wie Koalitionschancen auf allen Ebenen der politischen Machtverteilung liegen.

DIE PAN VOR TURBULENTEN ZEITEN

Für die bisherige Regierungspartei PAN bedeuten diese Wahlen eine bittere Niederlage. Dies gilt nicht nur für die Präsidentschafts- und Kongresswahlen. Wie gezeigt, musste die PAN auch auf Ebene der Bundesstaaten und Kommunen herbe Einbußen hinnehmen. Äußerst selbstkritische Töne waren bereits während des Wahlkampfes in der PAN selbst zu hören, auch wenn man zunächst noch hoffte, wenigstens auf dem zweiten Platz zu landen. Nach den Wahlen wurde diese Selbstkritik sehr viel deutlicher und offener artikuliert und sogar in der Monatszeitung der PAN-nahen Fundación Rafael Preciado Hernández¹⁷ publiziert.

Äußerst selbstkritische Töne waren bereits während des Wahlkampfes in der PAN selbst zu hören, auch wenn man zunächst noch hoffte, wenigstens auf dem zweiten Platz zu landen.

Bezogen auf die Defizite des Wahlkampfes werden eine verfehlte Themenwahl und ein nicht hinreichend kommunikativer Diskurs genannt. Diese hätten dazu geführt, dass die Wahlkampagne nie richtig in Fahrt kam. Daran konnte auch die zweite TV-Debatte, in der Vázquez Mota sehr viel aggressiver und entschlossener auftrat als vorher und insgesamt sehr gut abschnitt, nichts mehr ändern. Vor allem aber erwies sich der Wahlslogan „Josefina diferente“ als

17 | Vgl. verschiedene Beiträge in *Bien Común*, Nr. 209, 06-07/2012.

Bumerang, da er den Spagat der PAN-Kandidatin, einen glaubhaften Diskurs zwischen Kontinuität zu den bisherigen PAN-Regierungen und einem nicht mit Distanzierung zu verwechselnden Neuanfang mit eigenen Schwerpunkten zu entwickeln, von Beginn an unmöglich machte. „Josefina diferente“ – aber verschieden wovon, im Vergleich zu wem, inwiefern und in welchen Politikfeldern? Dies konnte die PAN auch nicht annähernd vermitteln. Und allein die Kandidatur einer Frau mit Frauen- und Familienthemen reichte ebenfalls bei Weitem nicht aus. Auch wird Vázquez Mota vorgeworfen, sich nicht rechtzeitig von ineffizienten Mitarbeitern getrennt zu haben.

Der gescheiterte Wahlkampf der PAN und die Wahlniederlage werden auch als Konsequenz einer verfehlten Mitgliedergewinnung gesehen, die Opportunisten den Weg öffnet.

Die Selbtkritik geht aber deutlich über den Wahlkampf und die Niederlage hinaus. Diese werden vielmehr auch als Entwicklungskonsequenz anderer Faktoren und Defizite angesehen. Hierzu zählt vor allem eine verfehlte Mitgliedergewinnung, so konnte man schlichtweg via Internet der Partei beitreten, was naturgemäß Opportunisten jeder Art den Weg öffnet. Hier wird erwartet, ja erhofft, dass sich eine Vielzahl dieser Parteimitglieder sehr rasch von der Oppositionspartei PAN trennt.

Auch die Auswahl von Amts- und Mandatsträgern soll verbessert werden. Vor allem aber muss es der PAN gelingen, ihre zahlreichen internen Friktionen auf allen Ebenen beizulegen. So musste sich das interne Schiedsgericht in den letzten Monaten vor der Wahl mit über 800 Streitigkeiten zwischen Parteimitgliedern und -gliederungen wegen der Kandidatennominationen befassen, und dies alles begleitet durch ein entsprechendes Medienecho.

Die eigentlichen innerparteilichen Auseinandersetzungen dürften sich allerdings erst nach dem Ausscheiden von Calderón als Staatspräsident Bahn brechen. So wurden zwar zunächst einige anstehende Personalfragen geklärt. Dies dürfte jedoch nicht von allzu langer Dauer sein. So hat der PAN-Vorsitzende Madero bereits Ende August verlauten lassen, dass nach dem Ausscheiden Calderóns aus dem Präsidentenamt auch dessen Vertrauter Cordero, ehemaliger Finanzminister, Wunschkandidat Calderóns für die PAN-Kandidatur und im neuen Kongress Sprecher der PAN-Senatsfraktion, dieses Amt zur Verfügung stellen müsse.

Die öffentlich geäußerte Vermutung von PAN-Politikern, es habe bereits 2006 eine Absprache zwischen Calderón und der PRI gegeben, sorgt für weiteren Zündstoff.¹⁸ Calderón wiederum sieht die Schuld an diesem Wahlergebnis bei allen möglichen Personen und Institutionen, nur nicht bei seiner Regierung oder gar sich selbst. Daraus leitet er einen Gestaltungsanspruch in der Partei ab, der bereits zu ersten sehr klaren Frontstellungen zwischen ihm und dem PAN-Parteivorsitzenden Madero geführt hat.



„Josefina diferente“? PAN Kandidatin Josefina Vázquez Mota konnte die Erwartungen ihrer Partei nicht erfüllen. | Quelle: M. Friedek.

Die Partei wird sich einem schmerzhaften Prozess aussetzen müssen, in dem eine Reihe grundlegender Fragen angegangen werden müssen. Hierzu zählen Organisationsfragen ebenso wie programmatische, ideologische Rückbesinnung und Neuorientierung, schlicht die Frage nach der Identität der PAN nach zwölf Jahren Regierung. Auf die Partei wartet eine schwierige Phase der Aufbauarbeit. Die PAN wird sich dabei auch der Kernfrage stellen müssen, was denn Fox und Calderón mit Blick auf den Umbau des alten PRI-Staates versäumt haben, und was die PAN künftig verändern will, wenn sie erneut zu einer glaubhaften politischen und moralischen Alternative im mexikanischen Parteienspektrum werden will. Ob, inwieweit und vor allem mit

18 | Siehe *La Jornada*, 03.09.2012, 2 f.

welchem Gewicht sich Vázquez Mota in diese Auseinandersetzungen einschaltet, bleibt nach ihrem für viele unverständlich langen Urlaub in Europa abzuwarten. Die ersten wichtigen Personalentscheidungen wurden jedenfalls ohne Berücksichtigung ihrer zentralen Mitarbeiter getroffen.

Die entscheidende Herausforderung für die PAN besteht darin, diesen umfassenden Erneuerungsprozess so tiefgreifend wie erforderlich, aber auch so strukturiert und zeitlich begrenzt wie möglich zu gestalten, damit sie vor den im Jahre 2013 stattfindenden Wahlen in 14 der 32 Bundesstaaten in der Lage sein wird, zumindest den Beginn und die Unumkehrbarkeit einer glaubwürdigen Erneuerung der PAN zu demonstrieren. Nur so kann sie verhindern, in diesen Wahlen in ein weiteres kommunales und bundesstaatliches Abseits geschickt zu werden.

MEXIKO UND SEINE HERAUSFORDERUNGEN

Die neue Regierung sieht sich selbstdefinierten, vor allem aber faktisch bestehenden zentralen Herausforderungen gegenüber.¹⁹ An erster Stelle stehen die Sicherheitspolitik und der mexikanische Drogenkrieg. Hier werden von Enrique Peña Nieto ambivalente Signale ausgesandt. Zum einen hat er bereits während des Wahlkampfes den seit wenigen Wochen im Ruhestand befindlichen ehemaligen obersten Polizeichef Kolumbiens, General Naranjo, als Sicherheitsberater engagiert. Dies soll sicherlich intern wie gegenüber den an diesem Thema höchst in-

Wie Peña Nieto die Mord- und Entführungsquote um 50 Prozent senken will, bleibt sein Geheimnis. Der Aufbau einer Art Nationalgarde und der Ausbau der Bundespolizei scheinen nicht ausreichend.

teressierten USA eine gewisse Kontinuität signalisieren. Auf der anderen Seite verspricht Peña Nieto eine „Anpassung der Strategie mit dem Ziel, die Gewalt zu verringern“,²⁰

ohne allerdings genau zu sagen, wie das bewerkstelligt werden soll. Die PAN-Kandidatin sprach in ihrem Wahlkampf von Absprachen zwischen der PRI und dem organisierten Verbrechen, was Peña Nieto zurückwies. Wie Peña Nieto sein Versprechen, die Mord- und Entführungsquote um 50 Prozent zu senken, erfüllen will, bleibt

19 | Zu den Wahlprogrammen der Parteien siehe http://ife.org.mx/portal/site/ifev2/Plataformas_electorales [04.10.2012]. Siehe auch Fn. 4, 2012, 9 ff.

20 | Interview mit der *New York Times*, 10.06.2012, <http://nytimes.com/2012/06/11/world/americas/priorities-in-mexicos-drug-war.html> [27.09.2012].

momentan sein Geheimnis. Die Formel einer Entmilitarisierung der Drogenbekämpfung durch Aufbau einer Art Nationalgarde und einen Ausbau der Bundespolizei zur Unterstützung kleinerer Polizeieinheiten scheint da nicht ausreichend. Andere Zielsetzungen sind die Bekämpfung der Geldwäsche, die Verbesserung des juristischen Institutionensystems, die Gründung einer Nationalen Anti-Korruptions-Kommission und eine Reform des Energiegesetzes.

Die der PRI-Blockade im Kongress während der Calderón-Regierung zum Opfer gefallenen Gesetzesvorhaben zum Thema Steuerreform, Innere Sicherheit, Arbeitsmarktreform oder Telekommunikation, um nur einige Beispiele zu nennen, werden die PRI-Regierung vor erhebliche Herausforderungen stellen. Auch die stärkere Beteiligung Privater an dem staatlichen Energiekonzern PEMEX oder die Finanzierung sozialer Sicherungssysteme dürften langwierige und höchst konflikträchtige Baustellen für die künftige Regierung werden. Zudem sind Armutsbekämpfung, soziale Inklusion, Reform des Erziehungssektors mit dem ehrgeizigen Ziel, in Lateinamerika Nummer 1 der PISA-Untersuchung zu werden, und die Schaffung von einer Million neuer Arbeitsplätze pro Jahr ehrgeizige Zielvorgaben, an denen sich Peña Nieto messen lassen müssen.

Armutsbekämpfung, soziale Inklusion, Reform des Erziehungssektors und die Schaffung von einer Million neuer Arbeitsplätze pro Jahr sind ehrgeizige Zielvorgaben, an denen sich Peña Nieto wird messen lassen müssen.

Blass blieben bislang die Vorstellungen zur künftigen außenpolitischen Positionierung Mexikos. Es bleibt bei Formulierungen zur Rückgewinnung internationaler Führerschaft Mexikos unter anderem via Befassung mit globalen Herausforderungen wie Klimawandel, Waffen-, Drogen- und Menschenhandel. Merkwürdig unthematisiert blieb auch die Frage nach politischen Reformen im eigentlichen Sinne, wie beispielsweise des Wahlrechts und der Einführung eines zweiten Wahlganges bei Präsidentschaftswahlen. Peña Nieto hat bislang lediglich die Verringerung der Abgeordnetenkammer um 100 Mandate angekündigt. Alles in allem sind das schwierige Herausforderungen und eine ehrgeizige Agenda des künftigen Staatspräsidenten. Er wird zeigen müssen, ob er seinen in Obama-Manier vorgetragenen Slogan „Sí, se puede!“ (Ja, man kann) umzusetzen vermag.

DIE FORTSETZUNG DES „GOBIERNO DIVIDIDO“

Die Bewältigung dieser Herausforderungen steht in engem Zusammenhang mit einem weiteren entscheidenden Ergebnis der mexikanischen Kongresswahlen: der Fortsetzung des *gobierno dividido*. Seit den Jahren 1997 (Abgeordnetenkammer) bzw. 2000 (Senat) hat die Partei des jeweiligen Staatspräsidenten nicht mehr über die Mehrheit in den beiden Kammern des Kongresses verfügt. Dies hat zu dem von den Mexikanern als *gobierno dividido* (geteilte Regierung) oder *pluralismo equilibrado* (ausgeglichener Pluralismus) charakterisierten Zustand geführt, dass der Staatspräsident sich für seine Gesetzesvorhaben seine Mehrheiten im Kongress auf dem Wege der Verhandlungen mit anderen Parteien suchen muss. Auch die PRI hat es 2012 nicht geschafft, in einer der beiden Kammern die absolute Mehrheit zu erzielen. Dies bedeutet, dass sie für die Umsetzung der angekündigten Reformen, die sie im Übrigen während der PAN-Regierung von Calderón verhindert

hat, nun selbst auf Verhandlungen im Kongress angewiesen sein wird. Angesichts einer unklaren Positionierung des Linksbündnisses, deren Teile zwischen einer völligen Blockadepolitik und einer gesprächsbereiten Linie oszillieren, dürfte die PRI bei der Mehrheits-

Die PAN hat zwar eine konstruktive Oppositionspolitik angekündigt. Allerdings bleibt abzuwarten, wie sich die Wahlniederlage auf die Gesamtstrategie der Partei und damit ihr Verhalten im Kongress auswirkt.

beschaffung geraume Zeit vor allem von der PAN abhängen. Die PAN hat zwar eine konstruktive Oppositionspolitik angekündigt und sich einer antizipierten Anti-PRI-Front im Parlament verweigert. Allerdings bleibt abzuwarten, wie sich der innerparteiliche Bewältigungsprozess der Wahlniederlage auf die Gesamtstrategie der Partei und damit ihr Verhalten im Kongress auswirkt. Je stärker der Druck in der PAN wächst, die erkannten Ursachen des Wahldebakels aktiv anzugehen, verlorengegangene Identität wiederzufinden, gleichsam zu den Ursprüngen der PAN-Erfolge zurückzukehren, desto stärker könnte auch die Versuchung sein, dies auf dem Weg einer ideologisch prononzierten bis strategisch-fundamentalistischeren Positionierung zu erreichen.

Peña Nieto wird daher für die Reformen, die die PRI in den vergangenen Jahren als größte Oppositionspartei verhindert hat und die er nun als Staatspräsident auf den Weg bringen will, seinerseits auf die Opposition angewiesen

sein. Dies kann eine nicht zu unterschätzende Hürde für das zu erwartende Machtgebaren der PRI darstellen und auch künftig bestimmte Konsensmechanismen in der mexikanischen Politik erforderlich machen. Auch in westlichen parlamentarischen Demokratien wurde die Erfahrung gemacht, dass fehlende eigene Mehrheiten, so widersprüchlich das klingen mag, so manchem Regierungschef lieber sind als seiner eigenen Partei mit absoluter Mehrheit ausgeliefert zu sein. Koalitionserfordernisse haben disziplinierende Wirkung auf die eigenen Reihen.

Was die PRI betrifft bleibt abzuwarten, wie lange Peña Nieto mit der erforderlichen Geduld und Kompromissbereitschaft seiner eigenen Partei rechnen kann. Es ist sicherlich nicht allzu spekulativ, davon auszugehen, dass die tradierten Machtinstinkte der PRI alles daran setzen werden, die zwölf Jahre in der Opposition zum Ausnahmefall in der mexikanischen Geschichte werden zu lassen. Ob dieses Ziel auch den Nährboden der in dieser Frage ja erfahrenen PRI bietet, die Rückkehr zum bekannten Autoritarismus zu versuchen, wird sich erweisen.

AUSBLICK

Die PAN wurde abgewählt und auf den dritten Platz des Parteispektrums verbannt. Offen bleibt demgegenüber, welchen Verlauf die im Jahre 2000 durch den Wahlsieg der PAN eingeleitete Transition nehmen wird. Wird der Dinosaurier PRI willens und in der Lage sein, die Demokratisierung des politischen Systems und die internationale Öffnung Mexikos fortzuführen? Welche Seite der PRI (Restauration versus moderater Reformbereitschaft) wird sich in den zu erwartenden innerparteilichen Auseinandersetzungen um den Partei- und Regierungskurs durchsetzen können? Kommt es zu einer Polarisierung des politischen Systems oder sind angesichts des *gobierno dividido* die Rahmenbedingungen für eine reform- und konsensorientierte Politik zwischen Regierung und Opposition gegeben oder denkbar? Bleibt die Austragung der anstehenden Reformfragen auf das politische Establishment beschränkt oder schreiten die Formierung und Artikulationsfähigkeit der Zivilgesellschaft weiter fort und gewinnt diese dadurch nicht nur an konjunkturell-medialem, sondern auch an tatsächlichem Einfluss?

Es spricht einiges dafür, dass „die Modernisierung Mexikos [...] ohne eine Modernisierung der PRI kaum gelingen (kann)“.²¹ Die schicksalsträchtigen Fragen lauten, wie modernisiert die PRI über das Image von Peña Nieto hinaus tatsächlich ist, ob beide Modernisierungsprozesse parallel verlaufen können oder nicht vielmehr die erforderliche Modernisierung der PRI zu Verwerfungen und Problemkonstellationen führt, die einen Reformkurs erschweren oder verhindern und Politik und Gesellschaft vor Zerreißproben stellen können.

Abzuwarten bleibt, ob sich auch eine generelle Debatte um das entwickelt, was die Transition sein sollte, was man sich unter ihr vorgestellt hatte, was erreicht wurde und was nicht und wo Gefährdungen für den künftigen Prozess liegen. Hierzu gehört auch die Debatte um die *poderes fácticos* (die „tatsächlichen Machtfaktoren“). Diese, wie Wirtschaftsmonopole, regionales Kazikentum, Gewerkschaftskorporativismus und vor allem Drogenhandel sowie die organisierte Kriminalität seien, so eine These, unter dem alten PRI-Regime eingebunden und damit begrenzt gewesen. Nach der Fragmentierung dieses alten Systems und der dadurch verursachten Schwäche des Staates durch die Transition hätten sich diese *poderes fácticos* stärken können bis zur Herausforderung des Staates.²² Auch mit Blick auf diese Herausforderung wird interessant sein, zu sehen, wie die PRI mit diesen *poderes fácticos* umgehen wird. Am 1. Dezember beginnt ein spannungsreiches neues *sexenio* der mexikanischen Geschichte.

ABKÜRZUNGEN

IFE	Instituto Federal Electoral
MC	Movimiento Ciudadano
NA	Nueva Alianza
PAN	Partido Acción Nacional
PRD	Partido de la Revolución Democrática
PRI	Partido Revolucionario Institucional
PT	Partido del Trabajo
PVEM	Partido Verde Ecologista de Mexico
TEPJF	Tribunal Electoral del Poder Judicial de la Federación

21 | Vgl. Maihold, Fn. 16, 7.

22 | Vgl. u.a. „La Transición imposible“, Interview mit der Journalistin Jo Tuckman über deren Buch *México: democracia interrumpida*, Yale, 2012, in: *Proceso, Semanario de información y análisis*, Nr. 1869, 21 ff.